

## Ein Kanaanäer im Sinai

Manfred Görg - Bamberg

Unter den in letzter Zeit bekannt gewordenen Fundobjekten aus dem Gebiet der Türkisminen von *Serābīṭ el-Ḥadīm* im Westteil der Halbinsel Sinai befindet sich auch eine der Göttin Hathor als der Schutzpatronin des Minengebietes gewidmete "Mini-Stele" (Maße: 11 x 7,3 x 1,5 cm), die bereits ihre Publikation und Bearbeitung durch R. GIVEON erfahren hat<sup>1</sup>. Das Stück verdient vor allem deswegen unser besonderes Interesse, weil es unterhalb einer Szene mit sitzender Gottheit und Opfertisch sowie der Beischrift *ḥtḥr nbt mfkṯ* ("Hathor, Herrin des Türkises") einen zweireihigen Hieroglyphentext bietet, der von GIVEON mit vollem Recht als Wunschformulierung für den Ka eines Kanaanäers interpretiert worden ist<sup>2</sup>. Bedauerlicherweise ist nun der Text der beiden Reihen rechtsseitig je etwa zu einem Drittel zerstört<sup>3</sup>, so daß jetzt eine Rekonstruktion der Zeilenanfänge der linksläufigen Inschrift versucht werden mußte. Nach dem Vorschlag GIVEONS ist der Text der ersten Zeile analog zu Parallelwendungen in anderen Inschriften von *Serābīṭ el-Ḥadīm* zu dem Wortlaut *dī.s Cnḥ nfr ḥst mr(t) n k3 n* ("may she give good life, praise and love to the Ka of...") zu ergänzen<sup>4</sup>, während die zweite Zeile mit der erhaltenen Fassung



am ehesten mit der hieroglyphischen Wiedergabe eines Personennamens semitischen Ursprungs, nämlich *šlm-šm<sup>C</sup>* ("(the god) Shalem hears"), interpretiert werden könne<sup>5</sup>. Neben der einwandfrei identifizierbaren Schreibung *šm<sup>C</sup>* und der leicht lädierten Gestalt des Personendeterminativs (sitzender Mann) ist

1 R. GIVEON (1981) 168-171 mit Pl. 28B. Ich danke Herrn Prof. GIVEON herzlich dafür, daß er mir im Oktober 1982 das Stück zur Ansicht zugänglich gemacht hat.

2 GIVEON (1981) 170f.

3 Vgl. GIVEON (1981) Pl. 28B.

4 GIVEON (1981) 170.

5 GIVEON (1981) 171.

hier lediglich der Restbestand der Schwanzpartie einer Eule auszumachen, den GIVEON gewiß mit Recht mit der Schreibung eines Gottesnamens mit dem Auslautkonsonanten *m* in Verbindung bringt. Man kommt allerdings ein wenig ins Gedränge, wenn man GIVEON folgend nicht nur die Wiedergabe des *m*, sondern auch die beiden "Gruppen"  $\text{L}^{\text{L}}\text{L}$  und  $\text{L}^{\text{L}}\text{L}$  in dem verbleibenden Raum unterbringen will. Die Ansetzung des Gottesnamens  $\text{š}^{\text{L}}\text{m}$  läßt sich allem Anschein nach nur dann mitvollziehen, wenn man die zitierten "Gruppen" mit jeweils stark reduzierter Gestalt übereinander eingeschnitten sein läßt oder gänzlich auf die Möglichkeit einer Graphie in "Gruppenschreibung" verzichtet, um der alphabetischen Schreibung (etwa:  $\text{L}^{\text{L}}\text{L}$ ) den nötigen (in diesem Fall zwanglos ausreichenden) Raum zu geben. Dem letztgenannten Rekonstruktionsversuch dürfte allerdings ein schwer verständliches Mißverhältnis zwischen den Graphien des ersten und zweiten Teils der Namenbildung entgegenstehen.

Nach allem scheint GIVEONs Versuch einer Rekonstruktion des Namens weiterhin denkbar, jedoch nicht ohne Probleme nachvollziehbar zu sein, so daß es gestattet sein darf, noch nach einer anderen Interpretation Ausschau zu halten, ohne freilich mit einer zwingenden Alternativlösung aufwarten zu wollen. Die Durchmusterung der semitisch-kanaanäischen Götternamen und deren (soweit vorhanden) ägyptischen Äquivalente in hieroglyphisch-hieratischer Fassung kann vielleicht ebenso weiterführen wie eine Überprüfung des bekannten Inventars an theophoren Personennamen semitischer Provenienz in Ägypten.

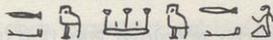
Dabei kommt alsbald der mit dem Auslautkonsonanten *m* versehene Gottesname  $\text{Ḥammu}$  in den Blick, der bereits einen Bestandteil semitischer Personennamen in ägyptischen Texten des Mittleren Reichs darstellt. So findet sich in der Sinuheerzählung der vieldiskutierte Name  $\text{C}_{\text{m(m)}}\text{wns}^{\text{v}}\text{j}$  für einen syrischen Beduinenfürsten<sup>6</sup>, wobei die Schreibvarianten des PN auf ramessidischen Ostraka auf eine graphische Geminatio des *m* zu verzichten scheinen<sup>7</sup>. Die Ansetzung des Gottesnamens  $\text{Ḥammu}$  in unserem Fall würde somit lediglich eine graphische Entsprechung für das anlautende  $\text{ḥ}$  erforderlich machen, die analog zu der ramessidischen Schreibung des zitierten PN mit dem Zeichen

6 Vgl. Sinuhe B 30.142/3 bzw. R 54.169; s. dazu J. OSING (1979) 305.

7 Vgl. J.J. CLÈRE (1939) 22; OSING (1979) 305 n.19.

oder eher noch mit der im zweiten Namensbestandteil belegten "Gruppe" ausgeführt worden sein könnte. Mit einer zweifachen Alphabetschreibung des *m* einerseits und einer ebenfalls zweifachen "Gruppenschreibung" des *c* andererseits ergäbe sich so eine graphische Symmetrie innerhalb der Wiedergabe des Namens, dessen Eingravierung von keinerlei Platznot begleitet gewesen wäre.

Die Bedeutung des demnach supponierbaren Personennamens  $c_m\text{-}šm^c$  mit der hieroglyphischen Schreibung



sollte unter Beachtung des allem Anschein nach gegebenen "perfektischen Sachverhalts"<sup>8</sup> mit "Hammu hat gehört" o.ä. angesetzt werden dürfen.

Leider findet sich bislang kein weiterer Beleg für den hier vermuteten Namen, obwohl auch schon die Ächtungstexte des Mittleren Reiches Namensbildungen mit dem Primärelement  $c_{mmw}$  (= Hammu) aufzuweisen scheinen<sup>9</sup>.

Wie auch immer der theophore Name des Kanaanäers rekonstruiert werden mag, von dem Träger gilt GIVEONs Feststellung: "he knew the significance of Hathor as goddess of turquoise and goddess of the necropolis and therefore left a memorial stela for the benefit of his soul in the mining district"<sup>10</sup>.

#### Zitierte Literatur:

- CLÈRE, J.J., Three new Ostraca of the Story of Sinuhe: JEA 25 (1939) 16-29.  
 GIVEON, R., A New Kingdom Stela from Sinai: IEJ 31 (1981) 168-171.  
 HELCK, W., Die Beziehungen Ägyptens zu Vorderasien im 3. und 2. Jahrtausend v. Chr., 2. Auflage, Wiesbaden 1971.  
 HUFFMON, H.B., Amorite Personal Names in the Mari Texts: A Structural and Lexical Study, Baltimore/Maryland 1965.  
 OSING, J., Zur Entstehung der mittelägyptischen Negation  : Festschrift Elmar Edel (ÄAT 1), Bamberg 1979, 302-313.  
 RICHTER, W., Grundlagen einer althebräischen Grammatik. B. Die Beschreibungsebenen III. Der Satz (Satztheorie), St. Ottilien 1980.

<sup>8</sup> Vgl. W. RICHTER (1980) 219.

<sup>9</sup> Vgl. W. HELCK (1971) 46. Zu beachten ist freilich auch die Diskussion der mit *hamm-*/*camm* bzw. mit *dAm* beginnenden Keilschriftnamen und deren Distinktion bei H.B. HUFFMON (1965) 196-198 bzw. 166f.

<sup>10</sup> GIVEON (1981) 171.